

Pressespiegel 2015

Press Documentation 2015

Novomatic

Erstellt von
Prepared by

Datum
Date

Dr. Reichmann

22.06.2015 / KW 25

„Lottospieler sind etwas glücklicher“

Der scheidende Lotterien-Chef
Friedrich Stickler
über Glücksspiel, Fußball, Wettbetrug,
Haider & Stronach.

Friedrich Stickler, 66,

hat 1985 das Lotto „6 aus 45“ nach Österreich gebracht, wurde 2002 Präsident des Österreichischen Fußballbundes und ist heute auch Chef der Europäischen Lotterievereinigung. Am 1. Juli zieht sich Stickler von der Spitze der Lotterien zurück. Mit seiner neu gegründeten Firma „Improve – Stickler and Partners, Lottery and Sports Consultants“ wird er auch künftig in diesem Bereich aktiv sein.

profil: Herr Stickler, hätten Sie gedacht, dass Sie noch einmal in den „Besitz“ von Novomatic kommen?

Friedrich Stickler: Ich hätte es nie ausgeschlossen, weil ich ja wusste, dass Novomatic immer in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zu Casinos Austria und den Lotterien gestanden ist und mit dem Erwerb der Anteile zeigen konnte, dass man zumindest in derselben Liga spielt. Mich hat nur überrascht, wie es geschehen ist.

profil: Wie ist es denn passiert?

Stickler: Die B&C-Holding – eine Beteiligungsgesellschaft der Bank Austria, hält rund acht Prozent an den Lotterien. Es wäre wegen der Syndikatsverträge nicht möglich gewesen, die Anteile direkt an Dritte zu verkaufen, also hat Novomatic die Beteiligungsgesellschaft gekauft. Das war rechtlich möglich.

profil: Warum hat die Bank Austria das gemacht?

Stickler: Vielleicht will sie sich aufs Kerngeschäft konzentrieren, wie andere Banken auch.

profil: Kurz vor dem Verkauf wollte der B&C-Vertreter und Vize-Aufsichtsratsvorsitzende Erich Hampel durchsetzen, dass Video-Lotterie-Terminals in Wien aufgestellt werden, wo gerade das kleine Glücksspiel verboten wurde. Rechtlich wäre das mit Ihrer Lizenz möglich gewesen. Sie waren dennoch dagegen. Warum?

Stickler: Der Vorstand war geschlossen dagegen, und es hat deshalb heftige Auseinandersetzungen gegeben. In Wien haben alle politischen Parteien das Verbot des kleinen Glücksspiels begrüßt, die Öffentlichkeit war dafür – und dann sollen wir Automaten aufstellen? Das hätte nur einen ganz kleinen Teil unseres Geschäfts ausgemacht, aber für das Image wäre es katastrophal gewesen.

profil: Wo gewinnt man mehr: Bei den Novomatic-Automaten oder bei denen im Casino?

Stickler: Das hat sich im Konkurrenzumfeld sehr angenähert. Die Ausschüttung bei den Automaten beträgt zwischen 92 und 95 Prozent.

profil: Bei den Lotterien ist es auch so viel?

Stickler: Im Internet, bei unserer Tochter Win2Day, sind es bei Roulette bis zu 97 Prozent. Bei Lotto, Toto, Euromillionen und Brieflosen werden rund 50 Prozent der Wetteinsätze ausgeschüttet, bei Rubbellosen bis zu 60 Prozent.

profil: Sie waren 1986 der Gründer des Lottos „6 aus 45“ in Österreich. Hatten Sie je das Gefühl: Eigentlich ziehe ich den Leuten das Geld aus der Tasche?

Stickler: Das hatte ich nie. Ein englischer Glücksforscher hat in einer großen Studie mit über 6000 Probanden herausgefunden, dass Menschen, die Lotto spielen, etwas glücklicher sind als andere, völlig unabhängig vom Gewinn. Die wenigen Spielsüchtigen sind allerdings sehr unglücklich. Regulierungsbehörden und Glücksspielanbieter müssen also dafür sorgen, dass Gefährdete vom Spiel ferngehalten werden.

profil: Warum macht Lotto spielen glücklich?

Stickler: Dieser Glückszuwachs ist nicht dramatisch, aber Lottospielen gibt den Menschen die Möglichkeit zu träumen: Wie wäre es, wenn ich einmal reich wäre. Das sind durchaus positive Gedankenspiele. ▶

Für rund 1000 Lottospieler in Österreich sind sie in den letzten Jahren Wirklichkeit geworden.

profil: Aber sind sie tatsächlich glücklicher geworden?

Stickler: Unser Großgewinner-Betreuer berichtet uns, dass das Wegfallen von materiellen Sorgen – manche unserer Gewinner hatten große finanzielle Probleme – den Menschen das Leben natürlich sehr erleichtert hat. Ob alle wirklich glücklich sind, kann auch er nicht sagen.

profil: Der turbulenteste Teil Ihres Berufslebens war wohl die Zeit als ÖFB-Präsident ab 2002. Gleichzeitig war Frank Stronach Präsident der Bundesliga. Wie sind Sie mit ihm ausgekommen?

Stickler: Er war nicht immer einfach.

profil: Das überrascht uns jetzt.

Stickler: Er hatte seine Prinzipien, wie die goldene Regel. Er war sehr an Fußball interessiert, aber er hatte Ideen, die einfach nicht umsetzbar waren.

profil: Welche zum Beispiel?

Stickler: Er wollte etwa ein „Tiger-Team“ an der Meisterschaft der obersten Spielklasse teilnehmen lassen, das aus den besten jungen Spielern aller Vereine besteht, also eine Art Nationalmannschaft. Das wäre bei den Vereinen höchstens in Nordkorea durchzusetzen gewesen.

profil: Ein anderer Problembär war Hans Krankl, der Nationaltrainer.

Stickler: Krankl habe ich von meinem Vorgänger geerbt. Er war einer der besten Spieler, die das Land je hervorgebracht hat, als Trainer war er nicht auf demselben Niveau. Er hatte viel Patriotismus, aber das war letztlich zu wenig. Kurz bevor seine Verlängerung anstand, hat die Nationalmannschaft zwei durchaus gute Spiele hingelegt und man konnte Krankl nicht wie geplant abberufen. Es war ein Fehler, das nicht getan zu haben.

profil: Rudolf Streicher hat einmal gesagt, seine Jahre als Verstaatlichtenminister seien ein Klacks gewesen gegen seine Zeit als Präsident der Wiener Austria. Ist Fußball wirklich ein so schwieriges Geschäft?

Stickler: Man erlebt als ÖFB-Präsident alle Höhen und Tiefen. Die Regeln sind einfach: Gewinnst du, hast du alles richtig gemacht; verlierst du, hast du alles falsch gemacht. Aber ich hatte das unglaubliche Erfolgserlebnis, die EURO 2008 nach Österreich geholt zu haben.

profil: Damals hat Wien eine tolle neue U-Bahn-Linie bekommen und Klagenfurt ein riesiges Stadion, das heute die meiste Zeit leersteht.

Stickler: Das war politisch bereits beschlossen: Jörg Haider wollte ein Stadion und hat das in der schwarz-blauen Regierung durchgesetzt. Ich hätte Linz vor Innsbruck und Graz vor Klagenfurt gesehen. Der Bau der Stadien glich dann einer Fahrt mit der Geisterbahn. Der Klagenfurter Finanzstadtrat hat ausgerechnet am Tag des Besuchs einer hochrangigen UEFA-Delegation in

„Jörg Haider wollte ein Stadion und hat das in der schwarz-blauen Regierung durchgesetzt.“

einem Interview gesagt, die Stadt könne sich ein Stadion gar nicht leisten. Haider hat beim Abendessen Bundeskanzler Schüssel angerufen und am nächsten Tag bei in einer Pressekonferenz mit großer Freude den Bau des Stadions verkündet.

profil: Was haben die UEFA-Leute gesagt?

Stickler: Sie haben gemeint: Das gibt es nur in Österreich. Aber auch in Wien gab es Versäumnisse: Man hätte damals das Praterstadion durch einen Neubau ersetzen müssen. Für die EURO wäre der Bau eines neuen Nationalstadions möglich gewesen, jetzt geht das auf unabsehbare Zeit nicht mehr. Das Ernst-Happel-Stadion ist in einem schlimmen Zustand. Wien ist weit davon entfernt, je ein Europa-League-Finale zu bekommen, über die Champions League brauchen wir nicht einmal nachzudenken.

profil: Die Chancen der EURO wurden von der Politik nicht genützt?

Stickler: Standortmarketing, die Präsentation Österreichs als Wirtschaftsstandort, als eines der kulturellen Zentren dieses Kontinents – das alles wurde nicht gemacht. Eine niederschmetternde Begegnung hatte ich etwa mit Staatssekretär Franz Morak, dem ich vor der EURO gesagt habe, man könnte doch zeitgleich Österreich als Kulturgroßmacht darstellen. Er hat nur gemeint: Das wird aber teuer. Passt ist dann gar nichts.

profil: Wer sollte nach Sepp Blatter FIFA-Präsident werden?

Stickler: Michel Platini hätte sicher das Zeug dazu. Das Problem der FIFA ist, dass die in Europa oder den USA geltenden Compliance-Regeln auf anderen Kontinenten überhaupt nicht verstanden werden. In manchen Ländern ist es ganz selbstverständlich, dass ein Fußballpräsident Geschenke annimmt.

profil: In den vergangenen Jahren haben Sie als Präsident der Europäischen Lotterienvereinigung dem Wettbetrug den Kampf angesagt. Ist das Problem überhaupt in den Griff zu bekommen?

Stickler: Wettbetrug ist eine ganz große Gefahr für den Sport. Jährlich werden rund eine Billion Euro für Sportwetten umgesetzt, etwa die Hälfte davon illegal. Die organisierte Kriminalität hat herausgefunden, dass man über illegale Sportwetten Geld waschen, Geld verschleiben und Geld verdienen kann. Auf den Philippinen gibt es Buchmacher, die rund 200 Milliarden Dollar Umsatz pro Jahr machen und 99 Prozent ausschütten. Da wird viel Geld

gewaschen und transferiert.

profil: Und wie wollen Sie das abstellen?

Stickler: Es ist schwierig, die Manipulation eines Sportereignisses nachzuweisen. Eine der Möglichkeiten ist, das Wettverhalten zu beobachten. Wir haben deshalb ein Global Lottery Monitoring System ins Leben gerufen, das seit Anfang Juni arbeitet. Wir beobachten rund 25.000 Spiele pro Jahr, und wenn es Unregelmäßigkeiten bei Wetteinsätzen gibt, melden wir das an die Verbände.

FRIEDRICH STICKLER*
Geburtsheifer bei einem
gewinnträchtigen Projekt

* mit profil-Autor Herbert Lackner



profil: Welche Sportarten sind besonders gefährdet?

Stickler: Fußball und Tennis. Beim Fußball geht es bis in die Vorrunden der Europa League. Einer der Paten des Wettbetrugs wurde im Vorjahr in einer Villa in Las Vegas vom FBI verhaftet. Er hatte von dort aus innerhalb weniger Tage 280 Millionen Dollar auf mehrere Spiele der WM in Brasilien gewettet. Ob Spiele geschoben wurden oder ob es um Geldwäsche ging, ist noch nicht geklärt. Für den Sport kann das tödlich sein. Nach dem Platzen der Dopingaffären bei der Tour de France hat jahrelang niemand mehr den Radsport ernst genommen, weil man nicht wusste, ob der Sieger nicht schon am nächsten Tag verhaftet wird.

profil: Vor einigen Jahren wurden in Ostasien einmal 500.000 Euro auf ein Spiel der Vienna gesetzt, die schon damals in der dritten Liga spielte. Ist Matchfixing auch in Österreich verbreitet?

Stickler: Wo die Gehälter der Spieler nicht sehr hoch sind, wird die organisierte Kriminalität versuchen anzudocken. Die zweite Liga kann auch in Österreich ein Ziel sein, wenn nicht sogar die erste Liga, wie der Fall Taboga gezeigt hat. Weit dramatischer ist die Situation in den Balkanstaaten, wo Spieler oft monatelang auf ihr Gehalt warten müssen. Die haben Familie und sind daher auch leicht ansprechbar. Es ist dort meist sehr billig, ein Spiel zu manipulieren.

profil: Wie sind Sie eigentlich zum Lotterien-Geschäft gekommen? Sie haben ja ursprünglich Bodenkultur studiert.

Stickler: Und Jus. Ich wollte ursprünglich zur UN-Ernährungsorganisation FAO. Während meines Studiums habe ich begonnen, bei den Casinos Austria zu arbeiten. Dann wurde ich in der Auslandsabteilung für die Schiffscasinos zuständig und zu Beginn der 1980er-Jahre von Leo Wallner gefragt, ob ich das Vorstandssekretariat leiten will. Dann kam das Projekt „Einführung von Lotto in Österreich“. Da habe ich Wallner gesagt: Das will ich machen, das interessiert mich. Innerhalb von neun Monaten haben wir Lotto in Österreich eingeführt. Heute würde es wahrscheinlich zwei bis drei Jahre dauern. Mein Konzept für Win2Day würde man heute im Aufsichtsrat wahrscheinlich nicht mehr beschließen, weil Controller und Risikomanager abwinken würden. Unternehmerteil wurde in Österreich in den vergangenen Jahren nicht immer gefördert.

profil: Unvermeidliche Frage: Spielen Sie selbst?

Stickler: Natürlich.

profil: Und haben Sie gewonnen?

Stickler: Das was mir statistisch zusteht: Über einen Vierer bin ich noch nie hinausgekommen. ■

INTERVIEW: HERBERT LACKNER

FOTOS: WALTER WOBRAZEK

„Wo die Gehälter der Spieler nicht sehr hoch sind, wird die organisierte Kriminalität versuchen anzudocken.“

„Salzburger Nachrichten“, 22.06.2015

Novomatic will weitere Anteile an den Lotterien

WIEN. Der niederösterreichische Glücksspielkonzern Novomatic will mehr von den Lotterien. „Werden uns weitere Anteile zu einem fairen Preis angeboten, wollen wir diese kaufen. Wir glauben, das ist ein gutes Investment“, so Novomatic-Chef Harald Neumann zum „Kurier“. Derzeit hält Novomatic acht Prozent.

„Kleine Zeitung“, 20.06.2015

Novomatic will noch mehr Anteile an Lotterien

WIEN. Der Glücksspielkonzern Novomatic will weitere Anteile der teilstaatlichen Lotterien kaufen. „Das ist ein gutes Investment“, sagte Novomatic-Chef Harald Neumann laut „Kurier“. Derzeit hält der Konzern rund acht Prozent an den Lotterien, die Anteile hat man von der B&C-Gruppe übernommen. Den Ver-

dacht mancher Lotterien-Mitigentümer. B&C-Manager Erich Hampel könnte als Aufsichtsrat eine Pflichtverletzung begangen haben, kann Neumann nicht nachvollziehen. Hampel hatte die Transaktion eingefädelt. An den Casinos Austria selbst, denen die Lotterien zu 68 Prozent gehören, hat Novomatic kein Interesse.

Casinos-Interessenten legen die Karten offen

WIEN. Beim heimischen Glücksspielkonzern Casinos Austria versuchen derzeit nicht nur Spieler, sondern auch Investoren ihr Glück. Nachdem die Österreichische Bundes- und Industriebeteiligungs GmbH (ÖBIB) das Pouvoir bekommen hat, die Casinos Austria AG zu kaufen, bemühen sich auch private Glücksspielbetreiber um Anteile der zahlreichen Aktionäre. Was nicht einfach ist: Denn diese sind über Syndikatsverträge und Aufgriffsrechte eng miteinander verflochten. Am heutigen Samstag läuft nun die erste Frist ab, bis zu der die Interessenten ein unverbindliches Angebot legen müssen. Dem Vernehmen nach hat die ÖBIB ihr Offert im Namen der Republik bereits abgegeben. Ebenso ein Konsortium um den Investor Peter Goldscheider, der zwei große tschechische Glücksspielbetreiber mit an Bord hat. Laut „Standard“ soll auch die Novia-Gruppe aus Malta Interesse bekundet haben, bei der Politikberater Tal Silberstein im Management sitzt und Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer und Ex-Raiffeisen-Bank-International-Vorstand Herbert Stepic dabei sein sollen.

Die ÖBIB hat bisher den Drittelanteil der Notenbank-Tochter Münz-Österreich übernommen. Zum Verkauf stehen nun weitere knapp 17 Prozent der MTB Privatstiftung von Maria-Theresia Bablik und die 38,3 Prozent von Raiffeisen, Uniqa und VIG, die in der Medial Beteiligungs-GmbH gebündelt sind. Auch die frühere Kirchenbank Schelhammer & Schattera, die jetzt zur steirischen Grawe-Gruppe gehört, soll bereit sein, ihre 5,3 Prozent abzugeben. Verkompliziert wird die Sache dadurch, dass auch bei der Cash-cow der Casinos, den Österreichischen Lotterien, Bewegung in die Eigentümerstruktur kommt. Die Banken, die über die Lotto-Toto-Holding 32 Prozent an den Lotterien halten, wollen dort ebenfalls raus, wie Erste-Chef Thomas Uher dem „Format“ sagte. Wie viel die jeweiligen Pakete wert sind, wird derzeit in mehreren Gutachten ermittelt. Außerdem sollen die Angebote, auch das der ÖBIB, an Bedingungen geknüpft sein. Über den Sommer werde verhandelt, heißt es. **mg, wie**

„Lotterien sind ein gutes Investment“

Glücksspiel. Zwischen einem Abstecher zur US-Tochter in Miami und auf dem Sprung zum International Economic Forum in St. Petersburg sprach Novomatic-Chef Harald Neumann mit dem KURIER über die Pläne des Konzerns.



CORBIS, NOVOMATIC, KURIER-MONTAGE, CHRISTINE KAMNER

VON ANDREA HODOSCHEK

KURIER: Sie erklärten in einem Presse-Interview, Novomatic werde kein Angebot für die Casinos Austria Gruppe, die Casag, legen. Dann kaufen Sie sich heimlich in die Lotterien ein, an denen die Casinos 68 Prozent halten. Was darf man eigentlich von Ihren öffentlichen Aussagen halten?

Harald Neumann: Casinos und Lotterien sind zwei unterschiedliche Unternehmen. Für die Casinos Austria werden wir kein Angebot gegen den Finanzminister legen. Dabei bleibe ich.

Das ist doch Wortklauberei. Sie sagen Nein und kommen über die Hintertüre herein.

Das kommt auf die Fragestellung an. Wenn jemand gefragt hätte, ob wir Interesse an einer Lotterien-Beteiligung haben, hätte ich anders geantwortet.

Novomatic hat knapp acht Prozent an den Lotterien. Damit können Sie gar nichts bewirken.

Der Hintergrund ist relativ klar. Wir kaufen vor einem Jahr Betware, einen Technologie-Marktführer, und sind in das Lotterien-geschäft eingestiegen. Wir haben schon zwei Projekte als Lotterien-Technologieprovider gewonnen, die israelischen Lotterien und eine spanische Lotterie. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, gerade im Heimatland eine Beteiligung zu bekommen, müssen wir handeln.

Ihr Einstieg sorgte für viel Aufregung. Wie wohl fühlen Sie sich als ungeliebter Miteigentümer?

Weltweit, nicht nur in Österreich, gibt es kaum eine vergleichbare Erfolgsgeschichte wie jene der Novomatic. Für die Lotterien



Wirtschaft von innen

VON ANDREA HODOSCHEK

kann es nur von Vorteil sein, einen derart kompetenten, finanzstarken Partner zu haben, der noch dazu aus Österreich kommt. Ich verstehe diese Aufregung nicht, das hat für mich eher emotionale Hintergründe als logische.

Trotzdem, als kleiner Mitspieler haben Sie keinen Einfluss.

Wir hoffen, dass das Management erkennt, dass es einen neuen Shareholder mit entsprechendem Know-how gibt. Wir sind ein global anerkannter Player im Gaming-Bereich und haben auch die nötige Finanzkraft, um Expansionen vorantreiben zu können.

Was kann Novomatic den Lotterien anbieten?

Wir haben die Technologie für die gesamte Lotterie-Abwicklung. Angefangen von den Terminals in den Trafiken bis zur Produktentwicklung, vom Rubbellos bis zu Online-Lotterie-Spielen.

Haben Sie mit anderen Lotto-Eigentümern schon Kontakt aufgenommen?

Ja, wir haben mit einigen Shareholdern Gespräche geführt.

Ist damit zu rechnen, dass Novomatic den Anteil in absehbarer Zeit erhöhen wird?

Das hängt nicht alleine von uns ab. Faktum ist, dass die meisten Shareholder ihre Beteiligung verkaufen wollen, und dass wir einer der möglichen Käufer sind. Mehr kann ich dazu derzeit nicht sagen.

Was ist Ihr Ziel bei Lotto?

Werden uns weitere Anteile zu einem fairen Preis angeboten, wollen wir diese kaufen. Wir glauben, das ist ein gutes Investment.

Sie meinen, unter den Lotto-Eigentümern gebe es im Gegensatz zu den Syndikatsverträgen bei der Casag keine Vorkaufsrechte.

Ja, es gibt in unserem Fall keinerlei vertragliche Vorkaufsrechte.

Lotto-Miteigentümer sind ganz anderer Meinung und haben sich das mit einem Gutachten bestätigen lassen.

Es bleibt natürlich jedem vorbehalten, das einer Prüfung zu unterziehen.

Was sagen Sie zu den Spekulationen, dass Ex-Bank-Austria-Chef Erich Hampel den Aufsichtsratsvorsitz der Novomatic übernehmen soll. Hampel ist Vize-Aufsichtsratsboss der Lotterien und Vorstand der B&C-Stiftung, die Ihnen jetzt ihren Lotto-Anteil verkaufte.

Senator Herbert Lugmayr wurde erst kürzlich in einer Hauptversammlung für die nächsten fünf Jahre zum Aufsichtsratspräsidenten der Novomatic bestellt. Darüber hinaus sind keine Änderungen im Aufsichtsrat geplant. Damit sollte das Thema erledigt sein.

Bei den Lotterien prüfen die Miteigentümer gerade, ob Hampel als Aufsichtsrat eine Pflichtverletzung begangen hat.

Den Verkauf eines Anteils an einen kompetenten Partner als Pflichtverletzung zu sehen, halte ich für eine interessante Perspektive.

Zu den Casinos. Warum soll man Ihnen jetzt noch glauben, dass Novomatic tatsächlich kein Interesse hat?

Wir sind in Österreich in fünf Ländern mit Landesauspielungen (Automatenspiel) präsent und hoffen, dass wir bald ein Voll-Casino in Wien und eines in Niederösterreich eröffnen können. Das ist für uns ausreichend.

Was halten Sie von den Verstaatlichungsplänen von Finanzminister Schelling für die Casinos Aus-

tria? Diese sind auch in seiner eigenen Partei, der ÖVP, höchst umstritten.

Das ist eine sehr grundsätzliche wirtschaftspolitische Frage. Eine Verstaatlichung im Glücksspielbereich entspricht jedenfalls nicht dem internationalen Trend, da der Staat meist keine ausreichenden Ressourcen und Möglichkeiten hat, einen Glücksspielbetrieb marktauglich zu führen. Die Rolle des Staates sollte sich auf die Aufsicht beschränken, um Spieler- und Jugendschutz zu gewährleisten und das illegale Glücksspiel zu bekämpfen.

Im Berufungsverfahren über die neuen Konzessionen ist bis 20. Juli eine Entscheidung angekündigt. Welche Optionen hat Novomatic für die Standorte im Wiener Prater und in Bruck, NÖ?

Entweder die gesamte Ausschreibung wird zurückgeworfen, dann beginnt alles wieder von vorne und dauert zwei bis drei Jahre. Oder einzelne Punkte müssen nachgebessert werden, oder die Entscheidung wird bestätigt. In diesem Fall könnten wir unsere Casinos schnellstmöglich eröffnen.

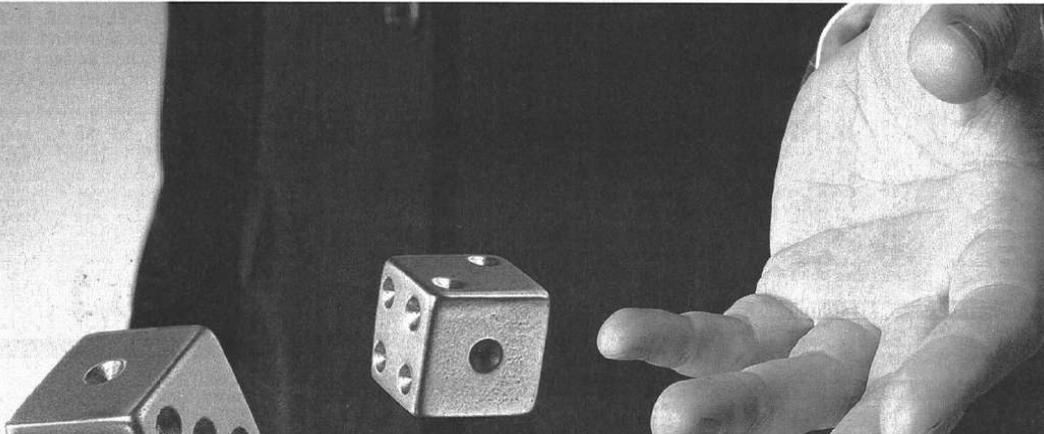
Hoffen Sie, dass in Wien nach der Wahl das Automatenverbot wieder aufgehoben wird?

Alle Politiker, mit denen wir gesprochen haben, sagten ganz klar, dass sie kein illegales Glücksspiel wollen. Derzeit gibt es bereits einige Hundert illegale Automaten, langfristig dürften es mehrere Tausend werden. Das kann nur mit einer starken Regulierung und ganz klaren Regeln über Zutrittskontrollen verhindert werden. Und nur dann ist auch ein wirksamer Jugend- und Spielerschutz möglich. Ich bin zuversichtlich, dass sich die Politik dieses Thema nach der Wahl nochmals anschaut. Fünf Bundesländer haben dieses Problem schon erkannt. Ich würde mich wundern, wenn Wien als größter Markt nicht ebenfalls eine Regelung findet.

Harald Neumann

Karriere

Nach der WU startete Neumann bei Alcatel Austria und wechselte 2003 ins Bundesrechenzentrum. 2006 wurde er Chef von G4S. 2011 ging er zur Novomatic. Seit Oktober 2014 Vorstandsvorsitzender. Der Konzern des Industriellen Hans F. Graf spielte 2014 knapp zwei Milliarden Euro Umsatz und 363 Millionen Gewinn ein.



WOLFGANG HUBER/STUDIO HUBER

Hoscher & Hampel: Geht das alles?

Ins Kreuzfeuer der Kritik sind zwei bekannte Manager geraten: Im Zeitalter der strengen „Compliance“-Vorschriften stoßen sich Rechts-Profis an den Multi-Funktionen von Dietmar Hoscher und Erich Hampel. Hoscher wird der SPÖ zuge-



Foto: Rita Newman

Dietmar Hoscher: Bablik-Vertrauter und Casino-Vorstand.

rechnet, er ist Vorstand der Casinos Austria und der Lotterien, aber auch Vorstand in der Stiftung der 87-jährigen Marie Theresia Bablik, die ihren 16,79-Prozent-Anteil verkaufen will. Und Ex-Bank-Austria-General Erich Hampel, jetzt Aufsichtsratschef der B-&-C-Holding, hat – obwohl Vizepräsident im Lotterie-Aufsichtsrat – den Lotterie-Anteil der B & C an die Novomatic verhökert.

ÖVAG verkleinert den Vorstand

Aus der ÖVAG (Österreichische Volksbanken AG) wird ab Juli eine Abbaueinheit ohne Banklizenz mit dem Namen Immigon. Von einst über 2000 Mitarbeitern bleiben zwei- bis dreihundert übrig, die die Reste abverkaufen. An die 300 übersiedeln zur Volksbank Wien-Baden. Auch der vierköpfige Vorstand wird langsam verkleinert: Christoph Ranninger scheidet jetzt aus, Rainer Borns Vertrag endet 2016. General Stephan Koren und Michael Mendel bleiben, solange noch große Abverkäufe (z. B. Leasinggesellschaften) laufen.

„APA“, 19.06.2015

Glücksspiele/Österreichische Lotterien/Österreich/Wien

Novomatic-Chef will bei Lotterien aufstocken

Utl.: Neumann hofft, dass Automatenverbot in Wien nach der Wahl fällt

Wien (APA) - Novomatic-Chef Harald Neumann versteht die Aufregung um den Einstieg bei den teilstaatlichen Lotterien nicht. "Das hat für mich eher emotionale Hintergründe als logische", sagte er dem "Kurier" (Samstag). Der niederösterreichische Konzern will sogar weiter aufstocken. "Werden uns weitere Anteile zu einem fairen Preis angeboten, wollen wir diese kaufen. Wir glauben, das ist ein gutes Investment."

Derzeit hält Novomatic knapp 8 Prozent an den Lotterien. Der Konzern hat die Anteile von der B&C-Gruppe übernommen, den Deal hat Lotterien-Aufsichtsrat und B&C-Manager Erich Hampel eingefädelt. Hampel wurden laut früheren Medienberichten auch Ambitionen nachgesagt, Novomatic-Aufsichtsratschef Herbert Lugmayr beerben zu wollen. Dazu nun Neumann: "Senator Herbert Lugmayr wurde erst kürzlich in einer Hauptversammlung für die nächsten fünf Jahre zum Aufsichtsratspräsidenten der Novomatic bestellt. Darüber hinaus sind keine Änderungen im Aufsichtsrat geplant. Damit sollte das Thema erledigt sein."

Den Verdacht mancher Lotterien-Miteigentümer, Hampel könnte als Aufsichtsrat eine Pflichtverletzung begangen haben, kann Neumann nicht nachvollziehen. "Den Verkauf eines Anteils an einen kompetenten Partner als Pflichtverletzung anzusehen, halte ich für eine interessante Perspektive."

An den Casinos Austria selbst, denen die Lotterien zu 68 Prozent gehören, hat Novomatic nach den Worten Neumanns kein Interesse. Die Verstaatlichungspläne für die Casinos gefallen dem Novomatic-Chef nicht. "Die Rolle des Staates sollte sich auf die Aufsicht beschränken, um Spieler- und Jugendschutz zu gewährleisten und das illegale Glücksspiel zu bekämpfen." Für Wien hofft Neumann nach wie vor, dass das Automatenverbot aufgehoben wird. "Ich bin zuversichtlich, dass sich die Politik dieses Thema nach der Wahl nochmals anschaut."

Projekt Fledermaus

Ein heißer Machtkampf rund um Casinos Austria und Lotterien torpediert die Umbaupläne des Finanzministeriums und versetzt den Rechnungshof in Alarmbereitschaft.

Von Ashwien Sankholkar

Irgendwann hatte er genug. Mehr als ein Jahr bemühte sich Erich Hampel, bei den Mitgesellschaftern Gehör zu finden. Als Vorstand der B&C Privatstiftung wollte er die Anteile an der Österreichische Lotterien Gesellschaft (ÖLG) verkaufen. Konkret geht es um rund acht Prozent, die, über Holdings verteilt, von der Stiftung verwaltet wurden. Der kleine Anteil brachte mickrige Gewinne und wenig Mitsprache. Zudem fühlte sich Hampel übervorteilt. Sein Vorwurf: Die Casinos Austria (Casag) als größter ÖLG-Gesellschafter saugen über das Joint Venture Entertainment GmbH (win2day, Sportwetten) Lottogewinne ab und verhindern ÖLG-Profitbringer wie etwa Automatensalons in Wien. Hampel musste handeln und ürgierte bei Casag, dem ORF und sechs Banken: „Wir wollen verkaufen. Wie schaut's aus?“ Klare Antworten gab's nicht. Die ÖLG-Partner vertrösteten ihn immer wieder.

Zu Jahresbeginn startete Hampel einen letzten Versuch: Gemeinsam mit Syndikatspartner Erste Bank wurde ein Plan ausgetüfelt, um die komplizierte Eigentümerstruktur von Casag und ÖLG zu entflechten. Im „Geheimprojekt Fledermaus“ wurde die Idee einer neuen „Glücksspielholding“ skizziert. Das Projektziel: Die in der Lotto-Totto-Holding „gefangenen“ ÖLG-Aktionäre wie die B&C-Stiftung sollten freikommen. Doch diesmal blockierte die Raiffeisen Zentralbank (RZB), worauf Erich Hampel zum Fledermaus-Notfallplan griff: dem Verkauf seines ÖLG-Pakets an Novomatic.

Die Aktion löste eine Kette an Ereignissen aus. Turbulenzen in der Glücksspielbranche. Hampels Coup sorgte nicht nur für Wirbel im Lotteriensyndikat, sondern auch im Finanzministerium. Dort ist man gerade dabei, eine neue Glücksspielwelt zu erfinden. Finanzminister Hans Jörg Schellings umstrittener Schlachtplan: Die Staatsholding ÖBIB soll die Casag zur

RECHNUNGSHOF RH-Prüfung von Casag und den Lotterien

Die Casinos Austria sind im Visier von Gabriela Moser. Sollte die Staatsholding ÖBIB die Casag-Anteile von 33,2 auf mehr als 50 Prozent erhöhen, wird sie eine Rechnungshofprüfung in die Wege leiten. Als Vorsitzende des RH-Ausschusses darf sie das. In Zeiten des Sparens sieht Moser nicht ein, warum die Casag zur Gänze verstaatlicht werden soll.



MOSER UND MOSER. RH-Präsident Josef Moser wartet auf den Auftrag der grünen RH-Ausschussvorsitzenden Gabriela Moser, Casinos und Lotterien zu prüfen.

Gänze übernehmen, mit der ÖLG verschmelzen und danach privatisieren. Auch das EPIC-Konsortium rund um Peter Goldscheider reagierte auf den Novomatic-Deal und machte zwei Casag-Großaktionären ein Übernahmeangebot. Das Spiel um die Casinos ist damit eröffnet und wie beim Lotto gilt: „Alles ist möglich.“

Neue Verkaufsbeschlüsse. Dem Bankenzirkel der Lotto-Totto-Holding gehören Bawag P.S.K., Erste Bank, ÖVAG, RZB, Schelhammer & Schattera sowie die Hypo-Bankenholding an. Am Dienstag traf sich das Syndikat zur Krisensitzung, um das Vorgehen nach dem Novomatic-Deal zu besprechen. Alle Banken stehen vor ähnlichen Problemen: Neue Eigenkapitalregeln zwingen sie zur Trennung von Beteiligungen, die nicht zum Kerngeschäft gehören. Dazu zählen auch die Lotterien-Anteile.

„Wir haben uns geeinigt, dass Aktionäre, die verkaufen wollen, das auch tun dürfen“, sagt Erste-Bank-Chef Thomas Uher. Das war jahrelang keine Selbstverständlichkeit, wie Erich Hampel weiß. Uher: „Wir sind am Verkauf interessiert. Für uns sind der Preis und eine zukunftssträchtige Eigentümerstruktur bestimmend.“ Auch ÖVAG-Vorstand Stephan Koren teilt diese Meinung: „Wir sind verkaufsbereit.“ Undenkbar, dass die zukünftige ÖVAG-Bad-Bank Immigon die Lotterienbeteiligung halten darf. Selbst Hypo-Verband-Sprecher Claus Fischer-See stellt fest: „Es gibt keine Linientreue gegenüber dem Finanzministerium. Das bessere Angebot zählt.“ Und wenn's von Novomatic kommt? „Das stört uns nicht.“

Bei Schelhammer soll die Trennung von den Anteilen an Lotterien und Casag – dort ist die frühere Kirchenbank ebenfalls beteiligt – nächste Woche auf Schiene gebracht werden. Das Kalkül: Die Grawe-Versicherung, die die Mehrheit an Schelhammer gekauft hat, könnte



AM SPIELTISCH. RZB-General Walter Rothensteiner 1 und Raiffeisen-Topmanager Josef Pröll 2 wurden von Novomatic-CEO Harald Neumann 3 überrollt. Erich Hampel 4 hat den Novomatic-Einstieg bei den Lotterien ermöglicht. Das Bankhaus Schelhammer & Schattera, ÖVAG-Chef Stephan Koren 5 und Erste-Bank-Vorstand Thomas Uher 6 wollen nun auch ihre Lotterien-Anteile abgeben.

1

3

2

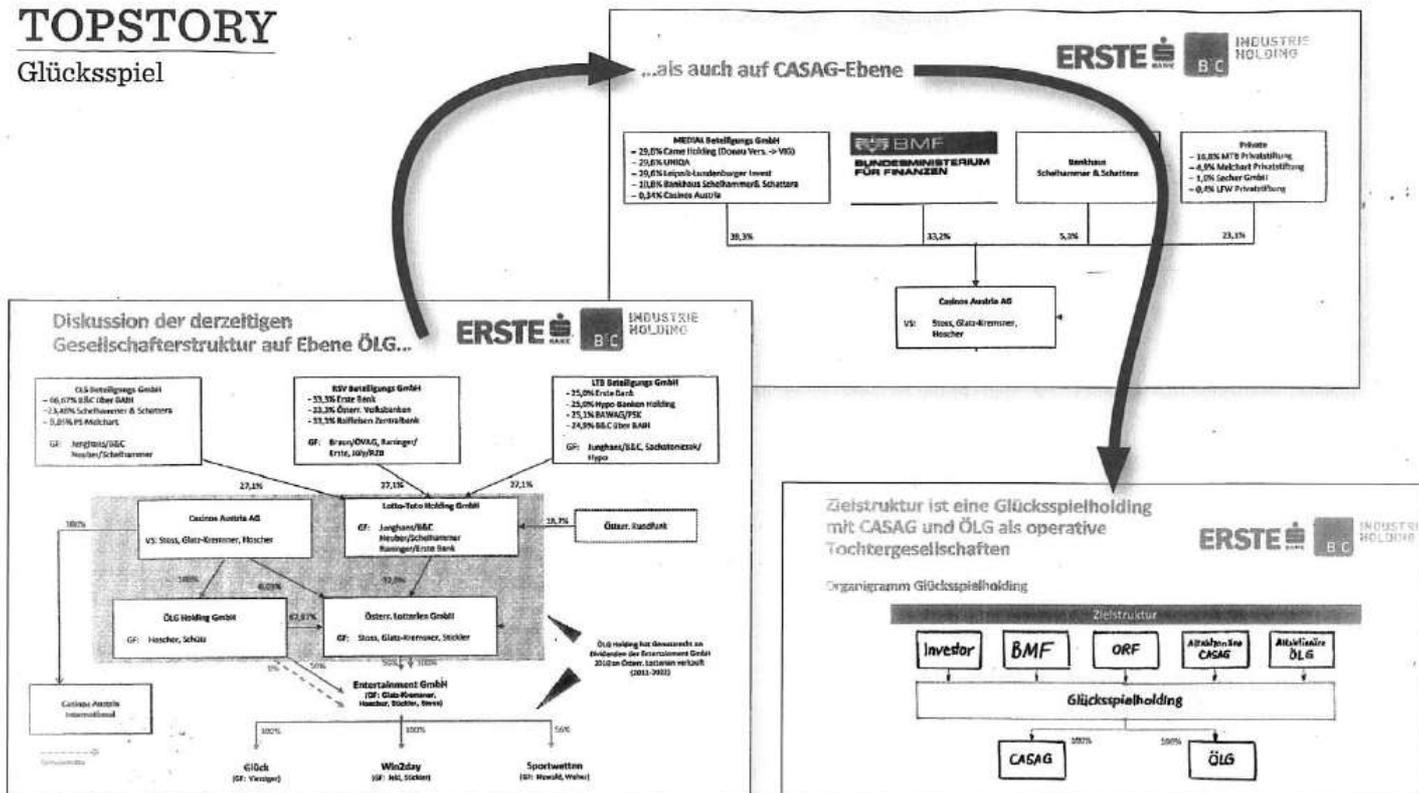
4

5

6

TOPSTORY

Glücksspiel



> so einen Teil des Kaufpreises refinanzieren. Auch die Bawag-P.S.K.-Gruppe, die im Eigentum der US-Investoren Cerberus und Golden Tree steht, will Geld sehen. Ob Novomatic, EPIC oder ein Glücksritter: Der Preis muss stimmen.

Doch wie viel sind die Casinos Austria bzw. die Lotterien wert? Ein brandneues Gutachten liefert die Antwort. Die Wirtschaftsprüfungskanzlei KPMG hat im Auftrag der Medial Beteiligungs GmbH beide Unternehmen bewertet. Mit 38,5 Prozent ist Medial der größte Casag-Einzelaktionär und ist im Eigentum von Leipnik-Lundenburger (Raiffeisen), Uniqa Versicherung, Schelhammer & Schattera und Donau Versicherung (Vienna Insurance Group). Laut KPMG-Gutachten wird die gesamte Casag-Gruppe mit rund 510 Millionen Euro und die ÖLG mit rund 840 Millionen Euro bewertet. Weil im Casag-Konzern der Zweidrittelanteil an der ÖLG inkludiert ist, kommt die Casag allein auf einen negativen Barwert von etwa 50 Millionen Euro. Gabriela Moser, Vorsitzende des Rechnungshof-Ausschusses ist alarmiert: „Mich hat schon immer gewundert, dass die ÖBIB die Casinos Austria zur Gänze übernehmen will.“ Die Bewertungen lassen nun Zweifel am Übernahmeplan des Finanzministeriums aufkommen. „Da wird Volksvermögen verschleudert“, sagt Nationalrätin Moser. „Wenn die ÖBIB mehr als 50 Prozent der Casag besitzt, schalte ich den Rechnungshof ein.“ Die Prüfer stehen bereits Gewähr bei Fuß. RH-Präsident Josef Moser: „Für die Casinos Austria besteht aufgrund der Aktionärstruktur derzeit keine Prüfmöglichkeit.“ Anders wenn ÖBIB die Mehrheit hat und der Nationalrat einen Prüfauftrag

VERTRAULICH Brisante Pläne des Syndikats

Das „Geheimprojekt Fledermaus“ (Faksimile) skizziert die sukzessive Entflechtung der komplizierten Eigentümerstruktur von Casinos Austria AG und Österreichische Lotterien Gesellschaft. „Die Zielstruktur ist eine Glücksspielholding mit Casag und ÖLG als operative Tochtergesellschaften.“ Der Plan soll dem Bankensyndikat (Bawag, Erste, ÖVAG, RZB, Schelhammer) ermöglichen, Anteile gemeinsam zu verkaufen. Das war bisher unmöglich. Auch Finanzminister Schelling will Casag und ÖLG zusammenführen.

erteilt. „Dieses Verlangen nimmt der Rechnungshof umgehend in sein Prüfungsprogramm auf.“ Damit steht fest, dass Schellings Casag-Deal genau unter die Lupe genommen wird.

Nicht nur der Finanzminister darf sich auf böse Überraschungen gefasst machen, sondern auch die Casinos Austria. Die Vorstellung, dass Novomatic das Sagen haben könnte, verursacht Alpträume: der Erzfeind im eigenen Bett. Darum versucht die Casag, den Einstieg mit allen Mitteln zu verhindern. Die zentrale Kritik lautet, dass die B&C-Stiftung gegen Syndikatsverträge verstoßen habe. Ein Umgehungsgeschäft sei die Übertragung der BAIH-Holding an Novomatic gewesen, Vorkaufsrechte verletzt worden. In der BAIH bunkern die ÖLG-Anteile der B&C-Stiftung. „Vorkaufsrechte können nicht umgangen worden sein, da es keine Vorkaufsrechte gibt“, kontert B&C-Stiftungsvorstand Hampel: „Nur bei einem direkten Anteilsverkauf hätten die Mitgesellschafter ein Zustimmungsrecht gehabt. Doch ein Gutachten eines bekannten Universitätsprofessors bestätigt, dass der Verkauf der Gesellschaft, die die indirekte Lotterienbeteiligung hält, durch die B&C ohne Restriktionen zulässig war und wirksam ist.“

Immerhin gab es bei ähnlichen Transaktionen aus der Vergangenheit nie einen Einspruch, weiß Hampel. Als Grawe das Bankhaus Schelhammer & Schattera mehrheitlich übernahm, erhielten Casag und ÖLG schlagartig einen neuen Miteigentümer. „Da wurde unsere Gesellschaft auch nicht um Zustimmung gefragt“, sagt Hampel. Die aktuelle Aufregung versteht er deshalb nicht. „Novomatic ist ein kompetenter österreichischer Käufer, international erfolgreich

und kann einen wesentlichen Beitrag zum weiteren Erfolg der ÖLG leisten.“ Novomatic-CEO Harald Neumann ist es ernst. Mit der neuen Novo Lottery Solutions GmbH will er im internationalen Lottobusiness mitmischen a. Hampel: „Wir glauben, dass Novomatic der beste Gesellschafter für die ÖLG ist, besser als wiederum Banken oder andere bloße Finanzinvestoren.“

Das ist eine zarte Anspielung auf die vielen anderen Casag-Werber. Der schillernde Conwert-Großaktionär Teddy Sagi, der umtriebige Finanzinvestor Michael Tojner (gemeinsam mit den Familien Soravia und Dichand) sowie Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer, der im Auftrag von Hans Peter Haselsteiner antichambriert, zählen zum Kreis der Casag-Interessenten. Als ernsthafte Konkurrenz für die Novomatic-Gruppe gilt aber momentan nur das EPIC-Konsortium. Dessen Frontman Peter Goldscheider hat die tschechischen Multimillionäre Karel Komárek und Jiří Šmejč im Boot, deren Fonds im Glücksspielgeschäft engagiert sind, und macht am meisten Druck. Vor Kurzem legte EPIC ein unverbindliches Angebot an die Medial GmbH und die MTB Privatstiftung von Maria Theresia Bablik.

„Wir kommentieren das nicht“, sagt ein EPIC-Vertreter. „Das Angebot von EPIC ist im Juni bei uns eingelangt und wird nun genau geprüft“, bestätigt MTB-Stiftungsvorstand Josef Leutgeb die FORMAT-Recherchen. Leutgeb saß früher im Vorstand der Casinos Austria und ist auch Vorstand der LFW Privatstiftung von Ex-Casag-General Leo Wallner. „Sowohl die MTB-Stiftung als auch die LFW-Stiftung wollen ihre Anteile verkaufen“, sagt Leutgeb. „Wir freuen uns über das wachsende Interesse.“ Neben EPIC sollen im Juni weitere Interessenten angeklopft haben. Die Namen will Leutgeb aber nicht nennen: „Es gibt Verschwiegenheitsverpflichtungen.“

Zurückhaltend ist auch Casag-Kernaktionär Raiffeisen. Deren Spitzenvertreter Walter Rothensteiner (RZB) und Josef Pröll (LLI) haben in der Vergangenheit mehrfach betont, dass sie alle Pläne des Finanzministers unterstützen. Ob sie ihre Anteile verkaufen, hängt letztlich vom Preis ab. Möglich, dass noch diese Woche eine Vorentscheidung fällt. Bis 20. Juni 2015 muss der Finanzminister ein Angebot für die 16,8 Prozent der MTB und die 0,4 Prozent der LFW abgeben. Andernfalls erlischt das im Casag-Syndikatsvertrag verankerte Vorkaufsrecht.

Dass Schelling nicht beide Stiftungspakete kaufen wird, steht wohl fest. Das Finanzministerium hält über die ÖBIB schon jetzt 33,2 Prozent der Casag. Zusammen mit den Anteilen von MTB und LFW-Stiftung wären es zusammen mehr als 50 Prozent, was eine Rechnungshofprüfung erlauben würde – und die kann Schelling in der aktuellen Phase überhaupt nicht gebrauchen. ■



HANS JÖRG SCHELLING. Der Finanzminister will Casinos übernehmen und mit Lotterien fusionieren.

FINANZMINISTERIUM

Eine spannende Beziehung

Das Finanzministerium will die Casinos Austria komplett übernehmen. Trotzdem streiten die Casinos mit dem Finanzministerium vor Gericht.

Die Beziehung zwischen den Casinos Austria und dem Finanzministerium ist eigen. Jahrelang bastelte das Ministerium an einem Glücksspielgesetz, das zu einer Neuverteilung der bundesweiten Lizenzen für Casino- und Lotteriebetrieb führen sollte. Im Vorjahr wurde die Lizenzvergabe abgeschlossen. Zwar siegten die Casinos Austria in den Bundesländern und die ÖLG ergatterte die wertvolle Lotterielizenz. Doch an den wichtigen Standorten Wien und Niederösterreich erlitt der jahrzehntelange Monopolist Casag eine herbe Niederlage.

Zwei Lizenzen gingen an Erzrivalen Novomatic. Die will ihr Admiral-Automatencasino im Wiener Prater zum Vollcasino ausbauen und in Bruck an der Leitha einen neuen Glücksspieltempel aus dem Boden stampfen. Die zweite Wien-Lizenz ging an ein schweizerisch-deutsches Konsortium rund um die Stadtcasino Baden AG und den deutschen Automatenriesen Gauselmann, der in Österreich mit der Sportwettenkette Cashpoint vertreten ist. Gauselmann & Co wollen im Palais Schwarzenberg Roulette, Black Jack etc. anbieten.

Das für die Vergabe verantwortliche Finanzministerium

hatte den Starttermin für die neuen Casinos für den 1. Juli 2015 festgelegt. Weil die Casag alle drei Lizenzvergaben beim Bundesverwaltungsgericht beansprucht hat, wird der Termin nicht halten. Die ersten Verhandlungen fanden in der Vorwoche statt und ziehen sich bis Ende Juli. Sollte das Gericht der Beschwerdeführerin Recht geben, bedeutet das zurück an den Start: Finanzminister Schelling müsste das Verfahren womöglich neu aufrollen, was peinlich für Schellings Beamten wäre.

„Wir fanden Rechtswidrigkeiten, dass einer Sau graust“, kritisierte Casag-Anwalt Gabriel Lansky die Qualität der Finanzbescheide zu den Lizenzen. „Jeder Führerscheinenzug ist besser begründet.“ Angesichts der harten Bandagen im Rechtsstreit wundert es umso mehr, dass Schelling die Casag nun zur Gänze übernehmen will. Zumal Interessenkonflikte programmiert sind: Wenn eine BMF-Gesellschaft um eine BMF-Casinolizenz ansucht, liegt das Ergebnis auf der Hand. Der Staat mutiert so still und leise zum ultimativen Glücksspielbetreiber. Eine politische Wende: Mehr Staat, weniger privat – und das unter VP-Finanzminister Schelling.

„Format“, 19.06.2015



ÖSTERREICH'S MAGAZIN FÜR WIRTSCHAFT, GELD & POLITIK

FORMAT

NR. 25
19. JUNI 2015
3,50 EURO
www.format.at



Printed in Austria
Verlagsanstalt NEWS & Color Edition in E.U., Taborstraße 1-3,
1020 Wien, Österreich
Distributors: FOCUS 100, 1140 Wien
Deutschland: Hugin € 3,80

SERVICE:

Die besten
Handy- und
Roamingtarife
für Ihren
Urlaub

GUSIS LUKRATIVE GESCHÄFTE

Kasachstan, Serbien, Kanada, Chile, Benko, Haselsteiner: Wo er überall abcasht. Im Interview sagt Ex-Kanzler Gusenbauer, welche Geschäfte er nie machen würde.



GENOSSE GESCHÄFTSMANN

Der frühere Bundeskanzler Alfred Gusenbauer verdient nicht nur mit den Kasachen Kohle. Auch in anderen Weltteilen ist er gut im Geschäft. Dass der Neo-Kapitalist dabei die Moral links liegen lässt, weist er strikt zurück.

Von Miriam Koch



CHILE

Die chilenische Investmentfondsgesellschaft Equitas Capital hat dank Gusenbauer ihren Europasitz in Wien. Sie ist hauptsächlich in Umwelt- und Forstbetrieben in ganz Südamerika engagiert.

One-Man-Show mit vielen Aufgaben: Nebenher hat Gusenbauer noch Aufsichtsratsmandate, etwa bei der RHI, und bietet Lobbying an.

IMMOS

An der im Vorjahr gegründeten Peak Pride Management hält Gusenbauer 14,29 Prozent. Sie setzt auf Immobilien.

KANADA

Gusenbauer ist seit 2010 im Board of Directors des Bergbaukonzerns Gabriel Resources. Das in Vancouver beheimatete Unternehmen streitet mit Rumänien um Goldschürfrechte.

Was will Alfred Gusenbauer? Vielleicht ganz Österreich oder, noch besser, der ganzen Welt beweisen, dass man ihn nicht unterschätzen soll? Dass er ein strategisch denkender, polyglotter Visionär ist, dass er sehr erfolgreich sein kann? Als SPÖ-Kurzzeitkanzler war er glücklos, als Unternehmer ist er hoch im Kurs. Der Gewinn seiner Ich-AG ist beachtlich, und sein Terminkalender quillt über.

Beispiel gefällig? Innerhalb von sieben Tagen absolvierte der 55-Jährige die Strabag-Hauptversammlung in Wien, war beim Gipfel der Mächtigen, dem Bilderberger-Treffen in Tirol, besuchte in Moskau eine Wirtschafts-Konferenz, in Vancouver Sitzungen von Gabriel Resources, in St. Michael im Lungau eine Magna-Management-Tagung und hatte einen Termin in Belgrad.

Dazwischen unterstützte er René Benko beim Versuch, um knapp drei Milliarden Euro die Warenhauskette Kaufhof in Deutschland zu übernehmen, und hatte in eigener Sache erheblichen Erklärungsbedarf: Nach einer großen Geschichte im deutschen „Spiegel“ erschien Gusenbauer plötzlich als Mittelpunkt der Kasachen-Verschworung und wirkte wie ein williger Handlanger eines Diktators.

Fälschungen und Spionage. Die Vorwürfe, die da gegen den Selfmademillionär erhoben werden, weist er allesamt zurück. Sein Ziel sei, dem Land und den dort lebenden Menschen zu helfen. Dokumente, aus denen hervorgeht, er habe in der Causa des verstorbenen kasachischen Ex-Botschafters Rakhat Aliyev, inter-



KASACHSTAN

Für angeblich 400.000 Euro im Jahr hilft er dem Steppenland bei der Weiterentwicklung und dem Aufbau von demokratischen Strukturen.

CUDOS

Private-Equity-Firma, an der Gusenbauer 25 Prozent hält. Cudos hat Backhausen saniert und erwarb nun Anteile an Sky Plastic.

SERBIEN

Gusenbauer berät das Land bei den Verhandlungen für einen EU-Beitritt.

NOVOMATIC

Den niederösterreichischen Glücksspielkonzern unterstützt Alfred Gusenbauer beim Lobbying in Südamerika und Osteuropa.

veniert, seien gefälscht, sagt er im FORMAT-Interview. Überhaupt tauchen im Moment viele Dokumente auf. Etwa Vertragsentwürfe, in denen Gusenbauer der Mermec-Gruppe Lobbying um 10.000 Euro im Monat anbietet und verspricht, bei der Vermittlung von Geschäften mit den ÖBB zu helfen.

Doch was ist da die ganze, die unverfälschte Wahrheit?

Klar ist, im Hintergrund geht es auch um einen Krieg zwischen Wiener Anwaltskanzleien. Die einen vertreten den verstorbenen Alijev, die andere Gruppe um Gabriel Lansky seine Opfer. Geld ist dabei viel im Spiel – auf beiden Seiten, jeder versucht, in seine Richtung Stimmung zu machen. In diesem Minenfeld wurde Gusenbauer etwa Spionage vorgeworfen, die Ermittler fanden jedoch keine Anhaltspunkte, dass das stimmen könnte.

Wie viel Geld er aus Kasachstan erhält, sagt Gusenbauer nicht. Die kolportierten 400.000 Euro pro Jahr – das allein ist deutlich mehr als ein Bundeskanzlergehalt in Österreich – dürften schon stimmen.

Doch das ist bei Weitem nicht die einzige Einnahmequelle des früheren Angestellten der Arbeiterkammer: Er ist Multi-Aufsichtsrat, berät zahlreiche Unternehmen. Einen Teil seiner Einkünfte versteuert er über die Einkommenssteuer, der andere fließt in die Gusenbauer Projektentwicklung & Be-



STRABAG

Gusenbauer leitet den Strabag-Aufsichtsrat und ist Vorstand von zwei Stiftungen des Industriellen Hans Peter Haselsteiner.



SIGNA

Gusenbauer ist Vorsitzender des Beirats des von René Benko gegründeten Immobilienunternehmens, Aufsichtsratschef von Signa-Firmen und bis ins Detail in jeden größeren Deal involviert.

> teilung GmbH, die ein paar Häuser von der SPÖ-Zentrale entfernt ihren Sitz hat. Und während auf der Löwelstraße aktuell der Slogan „Für Wien brauchst a G'spür“ prangt, zeugt Gusis 2009 gestartete Firma von „G'spür“ fürs Geschäft: Der Bilanzgewinn lag per Jahresende 2013 schon bei knapp fünf Millionen Euro.

Auch die Beteiligungen entwickeln sich gut. Gusenbauer gehört ein Viertel der Cudos Capital AG, die das in Schiefelage geratene Textilunternehmen Backhausen sanierte und verkaufte. Jetzt wurden Anteile am Kärntner Plastikrecycler Sky Plastic übernommen. Mit der neuen Peak Pride Management will der gebürtige Niederösterreichische Immobilien in Südosteuropa mitentwickeln, über einen Einstieg in den Bereich erneuerbare Energien wird nachgedacht.

Seine Wandlung – vom Genossen zum globalen Geschäftsmann und Turbokapitalisten – hat ihm sogar vor Kurzem die Cover-Story des „Industriemagazins“ eingebracht. Und Neider, die nun erläutern, bei der Karriere könne es nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Gusenbauer ist es gewohnt, dass er es nie allen rechtmachen kann – auch jetzt als Privatmann, der der Öffentlichkeit keine Rechenschaft abgeben muss und der die heimische Innenpolitik aus Prinzip nicht kommentiert. Für ihn gilt immer eine Art Schuldvermutung. Dass er hart arbeitet, steht man ihm nicht zu. Dabei scheut der Einzelunternehmer keine Strapazen für den Erfolg. Er fliegt durch die Zeitzonen, dass anderen schon beim Gedanken daran schwindlig wird.

Zwischen Gesprächen mit ihm klingt es dauernd – am Handy und am iPad landen laufend neue Nachrichten. Für Vorlesungen in Harvard und Weitwanderungen ist immer weniger Zeit. Heuer ging sich von 28. April bis 8. Mai eine Teilstrecke der Via Francigena durch die Toskana aus. „Das ist einer der schönsten Wege, die ich kenne“, sagt er, blickt auf die Uhr, der gepackte Koffer steht schon im Büro. |

„Ich habe ein reines Gewissen“

Alfred Gusenbauer über den Auftrag, den er aus Kasachstan angenommen hat und welche Jobs er aus moralischen Gründen ablehnen würde.

FORMAT: Was ist denn aus Ihrer Sicht der Sukkus der „Spiegel“-Geschichte?

Alfred Gusenbauer: Dass es deutsche Politiker gibt, die überlegt haben, für Kasachstan zu arbeiten. Und dass es deutsche Politiker gibt, die Anwälte sind und sich für die Opfer des verstorbenen Rakhmat Aliyev einsetzen. Das alles wurde in eine Geschichte vermischt, deren Botschaft ist: Die deutschen Politiker sind Teil einer internationalen Verschwörung.

Und Sie sind das Mastermind im

„Maschinenraum des Lobbyismus“.

Ich bin der Vorsitzende des Kasachstan-Komitees. Aber das hat nichts mit Aliyev zu tun.

Es gibt aber Dokumente, die das Gegenteil belegen.

Jemand, der früher in der Kanzlei Lansky gearbeitet hat, hat offenbar Unterlagen gestohlen, sie zum Teil manipuliert beziehungsweise gefälscht und dann verkauft.

Die Causa Aliyev hat

Sie wirklich nie beschäftigt?

Ein einziges Mal wurde ich damit konfrontiert, zu meiner Zeit als Bundeskanzler. Damals wurde ich darauf angesprochen, Aliyev auszuliefern. Mein Standpunkt war und ist: Österreich ist ein Rechtsstaat, wenn die Gerichte entscheiden, dass er nicht ausgeliefert wird, wird er nicht ausgeliefert. In seinem ersten Buch hat das Herr Aliyev auch gewürdigt.

Hatten Sie moralische Bedenken, bevor Sie den Auftrag aus Astana übernahmen?

Nein. Es geht darum, die Lage auf der Welt zu verbessern. Dass Kasachstan ein spezifisches Land ist, ist völlig klar. Aber ich kann mich nicht nur für die Entwick-

lung von Ländern, in denen es bereits Demokratie gibt, interessieren und für alle anderen nicht. Wir arbeiten nicht für einen Diktator, sondern für die Regierung, für den Fortschritt dieses Landes. Und Fortschritte sind erkennbar. Etwa wenn die EU ein vertieftes Partnerschaftsabkommen mit Kasachstan macht.

Ist die Kritik an Nasarbajew berechtigt?

Es ist immer berechtigt, wenn gewürdigt wird, ob jemand demokratisch gewählt ist oder nicht. Aber man muss Nasarbajew zugestehen, dass er aus dem Nichts heraus das Land nach vorne gebracht, ihm eine Identität gegeben und es zu einer Zone der Stabilität gemacht hat.

Aber er ist ein Diktator.

Es gibt eine gewisse Doppelbödigkeit: Geht es um China, gibt es kaum Bedenken, obwohl das ein undemokratisches Land ist, in dem Menschenrechte verletzt werden. Bei Kasachstan hingegen tut man so, als wäre das das Schlimmste von allen.

Internet-Poster finden es nicht in Ordnung, dass ein österreichischer Ex-Kanzler so einen „Teufelspakt“ eingeht. Was denken Sie, wenn Sie so was lesen?

Ich habe ein reines Gewissen.

Waren Sie sich bewusst, dass die Astana-Connection einem Minenfeld gleicht?

Der Prozess gegen Aliyev und seine Komplizen, der in Österreich stattfindet, wird von einzelnen Anwaltskanzleien mit hohem Aufwand betrieben. Aus Gerichtsprotokollen geht hervor, dass es Absprachen zwischen Aliyev und seinen strategischen Beratern gab. Ihr Ziel war ein Riesenwirbel in Österreich. Damit sich die Causa Aliyev nicht mehr um die Frage eines potenziellen Mordes dreht, sondern zu einer politische Affäre wird.

„Es geht darum, die Lage auf der Welt zu verbessern. Ich mache das, was ich für richtig halte.“

Alfred Gusenbauer Berater



DER VERFÜHRER? Alfred Gusenbauer hat nach der „Spiegel“-Geschichte einigen Erklärungsbedarf.

Und dabei sind sie in erster Linie auf mich gestoßen. Einer hat ja bereits vor Gericht ausgesagt, dass ihm 500.000 Euro geboten wurden, wenn er gegen mich falsch aussagt.

Was war genau Ihr Auftrag aus Kasachstan? Sammeln Sie zehn Ex-Politiker mit Namen, die Stimmung machen?

Es geht nicht um Stimmung machen. Die gute Zusammenarbeit bei der Durchführung des OSZE-Vorsitzes veranlasste uns, eine kontinuierliche Beratung zu internationalen Fragen und Projekten aufzustellen.

Wurde Ihnen dafür von Kasachstan ein bestimmtes Budget zur Verfügung gestellt?

Nein. Ich habe Leute vorgeschlagen, sie eingeladen, dem Komitee beizutreten. Ich verwalte da keine Gelder.

Ihr Jahreshonorar waren 400.000 Euro, wie man las. Ist das vor Steuern?

Ich bin nicht befugt, die Summe zu bestätigen. Nur, dass solche Beträge klarerweise immer Bruttobeträge sind. Ich versteuere übrigens alle meine Einkommen, auch wenn ich sie im Ausland generiere, in Österreich. In diesem Fall werden sie nicht über meine Firma versteuert, weil ich ja dort eine Funktion habe, sondern über meine Einkommenssteuer.

Wer genau bezahlt das Honorar?

Vertragspartner ist der Staatsfonds.

Wie kommen die Preise zustande?

Man weiß, was eine Rede von einer Hillary Clinton kostet (bis zu 300.000 Dollar, Anm.). In Europa gibt es etwas andere

Maßstäbe, aber klar ist, dass hochkarätige internationale Beratungsverträge sich ab diesem Bereich abspielen.

Wie lange werden Sie noch für Kasachstan arbeiten?

Der Vertrag läuft auf jeden Fall bis 2016. Ich hoffe, dass wir bis dahin die Mitgliedschaft in der WTO realisiert haben werden. Kasachstan bewirbt sich auch um einen Sitz im Weltsicherheitsrat der UNO und strebt einen Mitgliedschaftsprozess bei der OECD an. Es gibt also genügend ganz konkrete Herausforderungen, um die Verankerung Kasachstans im internationalen Gefüge weiter voranzutreiben.

Gelten für Ex-Politiker höhere moralische Maßstäbe als für andere?

Da müsste man definieren, was Moral in diesem Zusammenhang ist. Ich mache das, was ich für richtig halte, weil ich daran interessiert bin, dass sich die Situation für die Menschen verbessert.

Glauben Sie, hätten Sie eine bessere Nachrede, wenn Sie statt international Karriere zu machen, in der Arbeiterkammer NÖ geblieben wären?

Nein. Dann hätte es geheißen, ich sei ein Versager und muss in der Arbeiterkammer versorgt werden. Ich bin in die Wirtschaft gewechselt und nicht ganz unerfolgreich. Das stört all jene, die vorher versucht haben, mich durch Sonne und Mond zu jagen. Sie wollen nicht glauben, dass da alles mit rechten Dingen zugeht.

Peter Pilz von den Grünen meint, Sie würden dem Ansehen Österreichs schaden.

Dazu kann ich nur eines sagen: Bevor jemand den ersten Stein werfe, soll er selber in den Spiegel schauen.

Gibt es Jobs, die Sie aus moralischen Gründen abgelehnt haben?

Gewisse Dinge mache ich grundsätzlich nicht. Nämlich alles, was mit Waffen-, Frauen- oder Menschenhandel oder ähnlich Unkorrektem zu tun hat. Auch alles, was mit Korruption zu tun haben könnte, mit unsauberer Einflussnahme auf staatliche Organe, lehne ich ab. Ich habe ganz bewusst keinen Auftrag von einer Firma oder Institution angenommen, an der die Republik Österreich beteiligt ist.

Aber Sie beraten doch Außenminister Sebastian Kurz.

Das mache ich das gerne, weil ich interessiert bin, dass Österreich eine gute Außenpolitik macht. Aber dafür nehme ich kein Geld.

Sie sind immer noch Präsident des Karl-Renner-Instituts, der politischen Akademie der SPÖ. Fühlen Sie sich in der SPÖ überhaupt noch daheim?

Keine Frage. Ich bin seit meiner frühesten Kindheit Sozialdemokrat, und daran wird sich auch nichts ändern.

Spüren Sie Missmut von Genossen wegen Ihrer Geschäfte?

Ich werde sehr oft auch innerhalb der SPÖ eingeladen, Vorträge zu halten, und habe eher den Eindruck, dass sich die meisten sehr freuen, wenn ich komme.

Gibt es schon ein Mitglied aus Kasachstan in der Sozialistischen Internationalen?

Ja. Es gibt dort eine sozialdemokratische Partei, die ist klein, aber durchaus rührig.

Ist Kasachstan Ihr wichtigster Auftrag?

Von den internationalen Kunden ja. Daneben habe ich noch meine Tätigkeiten für Unternehmen in Österreich, sei es die Strabag, sei es die Signa, seien es diverse Aufsichtsratsmandate.

Könnten Sie noch weitere Aufträge oder Mandate annehmen?

Wenn ich etwas Neues annehme, dann muss ich mir überlegen, welche anderen Dinge ich nicht mache, weil ich voll im Einsatz bin. Aber wenn etwas Interessantes kommt, schau ich es mir an. Ich bin immer offen. |

IDEE & ANALYSE
Marken im Web

Österreichische Konsumenten posten jährlich sechs Millionen Meinungen zu Marken, dazu kommen noch weit über 100 Millionen „private“ Postings. All diese beobachtet OGM mit web-Zwatch laufend. Der Online-Check ist keine Umfrage, sondern zeigt, in welcher Art und wie häufig über Marken in Social Media gesprochen wird.

Weitere Branchen-Ergebnisse:

www.format.at

Detailanalysen der Branchen:

www.ogm.at

Nächste Woche im Check:

Autovermietungen

„Mehrere Wettanbieter bieten PayPal als Ein- und Auszahlung an, darunter bet365, Tipico oder auch betsafe.“

„Messias“, auf www.tippen4you.com



Casinos Austria	BAR WIN	8.413
bwin	BAR WIN	7.512
Tipico	BAR WIN	6.505
Lotto	BAR WIN	5.496
Novomatic	BAR WIN	4.189
Tipp3	BAR WIN	3.099
Interwetten	BAR WIN	2.902
bet365	BAR WIN	2.223
win2day	BAR WIN	2.215
bet-at-home.com	BAR WIN	2.052

Am häufigsten wird online über die Casinos Austria diskutiert, gefolgt von den Wettanbietern bwin und Tipico.

„Format“, 19.06.2015

GLÜCKSSPIEL & WETTEN

Seriosität und Dialog gewinnen

Das Angebot an Glücksspiel und Wetten ist groß. Usern fehlt die Übersicht.

**SOCIAL-MEDIA-
EXPERTEN:**
Alexander Banfield-
Mumb (l.) und
Wolfgang Bachmayer.



Das Spiel mit dem Glück sorgt auch in den sozialen Medien für viele Einsätze und Ansagen. Zahlreiche Gamingportale und Wettanbieter haben in den vergangenen Jahren den Onlinemarkt erobert. Sowohl die Werbemaßnahmen als auch die Umsätze der Branche haben sich zuletzt immer stärker in den Onlinebereich verschoben. Zeitgleich schaffen neue Mitbewerber über Mobile Apps und Live-Wetten ein noch intensiveres Spielerlebnis.

Für die Konsumenten ist das Angebot jedoch immer unübersichtlicher geworden. Zahlreiche Anbieter werden wegen undurchsichtiger Geschäftspraktiken und Auszahlungsmodalitäten kritisiert und müssen

daher verstärkt auf ihr seriöses Image achten. Obwohl das kleine Glücksspiel in Wien verboten wurde, ernten die Novomatic Group und Admiral Sportwetten noch immer viel Kritik. bwin und bet365 hingegen punkten mit innovativen Angeboten und Werbekampagnen. In diesem Umfeld konnte sich die Onlineplattform win2day am positivsten positionieren. Mit einem vielfältigen Angebot, aktivem Communitybuilding und aktuellen Inhalten wurden zahlreiche zufriedene Kunden generiert und an die Marke gebunden. Allgemein zeigt sich, dass Entertainment und aktiver Dialog immer wichtiger sind, um in der Branche zu bestehen.

EINE KOOPERATION MIT

OGM ★

web2watch

„Standard“, 19.06.2015

Endspiel um Casinos Austria

Epic-Gruppe stellt Offert – Von B&C beauftragter Gutachter äußert Verdacht auf Einlagenrückgewähr

Wien – Bei der Casinos Austria AG (Casag) rollt die Kugel immer schneller. Nach dem Einstieg von Novomatic bei der Casag-Mehrheitsbeteiligung Lotterien gibt es nun ein Angebot für die Übernahme der Mehrheit der Casinos. Ein Konsortium rund um den österreichischen Investor Peter Goldscheider und dessen Vehikel Epic, dem auch zwei tschechische Milliardäre angehören, will 55 Prozent der Casag-Anteile kaufen.

Angesprochen wurden ein Finanzkonsortium rund um Raiffeisen und Vienna Insurance (Medial

Beteiligungsgesellschaft; hält 38,29 Prozent der Casag) sowie die MTB Privatstiftung von Maria Theresia Bablik (16,8 Prozent). Das Angebot soll unverbindlich sein und eine Preisspanne beinhalten, erfuhr DER STANDARD aus Casag-Eigentümerkreisen. Offiziell kommentiert das niemand.

Bablik soll für ihr Casag-Paket auch ein Offert der Novia Gruppe (Malta) haben, bei der Politikberater Tal Silberstein im Management sitzt, der einst Kanzler Alfred Gusenbauer (SPÖ) beraten hat. Mit dabei sind auch Gusenbauer

selbst und Ex-RBI-Chef Herbert Stepic.

Das Pikante an alledem: Finanzminister Hans Jörg Schelling versucht gerade, die Casinos zu kaufen. Ein Drittel der Anteile hält die Staatsholding Öbib bereits jetzt, der Rest soll erworben werden, um die Eigentümerstruktur zu vereinheitlichen und dann einen Börsengang durchzuführen.

Schon der Novomatic-Deal der B&C Holding (hielt acht Prozent der Lotterien) war ein Querschuss gegen die Regierungspläne – sollte das Epic-Konsortium zum Zug kommen, wären sie ganz geplatzt.

Die Lotterien sind die Cashcow der Casinos Austria; beteiligt sind neben der Casag mehrere Banken, der ORF und die Melchart Privatstiftung. Die B&C Industrieholding bzw. ihre Tochter, die nun aus den Lotterien ausgestiegen ist, lag sich schon länger mit Casinos bzw. Lotterien-Führung rund um Karl Stoss in den Haaren. Lotterien-Aufsichtsratsvize Erich Hampel (Vorstand der B&C Privatstiftung und Ex-Bank-Austria-Chef) wollte wegen des Verbots des Kleinen Glücksspiels in Wien etwa den Einsatz von Video Lotterie Terminals (VLT; die Lotterien halten die Lizenz dafür) vorantreiben, Erfolg hatte er keinen.

Fragen rund um die Bezahlung der (personenidenten) Chefs von Österreichischen Lotterien und

Casinos trugen auch nicht zur Entspannung bei. Im März landete die Stimmung auf dem Gefrierpunkt.

B&C hinterfragte die (für die Casinos kostenlose) Nutzung der VLT-Lizenz in der Entertainment Glücks- und Unterhaltungsspiel GmbH, einer gemeinsamen Tochter von Lotterien und Casag. Sie gab ein Gutachten beim Linzer Universitätsprofessor Martin Karollus in Auftrag, der prompt den Verdacht auf verbotene Einlagenrückgewähr in den Raum stellte.

Vorwurf Einlagenrückgewähr

Ein Aufschrei und ein Brief der Chefs und des Aufsichtsratsvorsitzenden der Lotterien, Walter Rothensteiner, an B&C folgten. Sie warfen der B&C Industrieholding darin die ohne Erlaubnis erfolgte Weitergabe vertraulicher Dokumente vor. Und sie vermuteten, dass es der B&C in Wahrheit darum gehe, den Preis für den – damals erst beabsichtigten – Anteilsverkauf in die Höhe zu schrauben. Karollus' Sachverhaltsannahmen seien falsch.

In der Lotterien Gesellschaft betont man auf Anfrage des STANDARD, dass man die Vorwürfe in Abrede stelle und juristisch überprüfen lasse. Die Kugel rollt nun also weiter, das Gegengutachten wurde inzwischen bereits beim Wiener Anwalt Markus Feller in Auftrag gegeben. (gras)



Im Frühling ist der Streit in der Lotterien Gesellschaft eskaliert; Gutachten und Gegengutachten sind die Folge.

„Wirtschaftsblatt“, 19.06.2015

Casinos Austria: Banken wollen Lotterien-Anteile verkaufen

Beim teilstaatlichen Casinos-Austria-Konzern, zu dem die Lotterien gehören, soll die komplizierte Eigentümerstruktur entflochten werden. Nach dem Einstieg des Casinos-Rivalen Novomatic bei den Lotterien wollen nun die über ein Syndikat verbundenen Banken, die in der Lotto-Toto-Holding sitzen, ihre Anteile abgeben, schreibt das „Format“. Aktionäre, die verkaufen wollen, sollen das tun dürfen, wird Erste-Bank-Chef Thomas Uher zitiert. (apa)

„www.orf.at“, 18.06.2015

Casinos Austria: Banken wollen Lotterien-Anteile verkaufen

Beim teilstaatlichen Casinos-Austria-Konzern, zu dem auch die Lotterien gehören, soll die komplizierte Eigentümerstruktur entflochten werden. Nach dem umstrittenen Einstieg des Casinos-Erzivalen Novomatic bei den Lotterien wollen nun die über ein Syndikat miteinander verbundenen Banken, die in der Lotto-Toto-Holding sitzen, ihre Anteile abgeben, schreibt das „Format“.

„Wir haben uns geeinigt, dass Aktionäre, die verkaufen wollen, das auch tun dürfen“, wird Erste-Bank-Chef Thomas Uher in dem Magazinbericht zitiert. Auch die teilverstaatlichte Österreichische Volksbanken-Aktiengesellschaft (ÖVAG) ist nach den Worten von Vorstand Stephan Koren verkaufsbereit, ebenso die BAWAG P.S.K., die Hypo-Bankenholding und die Kirchenbank Schelhammer & Schattera, die seit Kurzem zur Grazer Wechselseitigen Versicherung gehört. Schelhammer & Schattera hält auch Anteile an den Casinos Austria (Casag), die Trennung von den Glücksspielanteilen soll nächste Woche auf Schiene gebracht werden.

Schelling will Anteile aufstocken

Finanzminister Hans Jörg Schelling (ÖVP) will den staatlichen Anteil an den Casinos Austria von derzeit 33,2 Prozent aufstocken, um ihn später eventuell weiterzuverkaufen. Eingeleitet hat das Verkaufskarussell die MTB-Privatstiftung von Maria Theresia Bablik, die 16,8 Prozent an den Casinos hält. Sie hat ihre Anteile im März zum Verkauf gestellt. Da die Mitaktionäre via Syndikat miteinander verbunden sind, haben sie ein Vorkaufsrecht, bis 20. Juni müssen sie, wenn sie wollen, ein Angebot legen.

„APA“, 18.06.2015

Glücksspiele/Österreichische Lotterien/Österreich/Wien

Casinos Austria - Banken wollen Lotterien-Anteile verkaufen

Utl.: Casag-Gruppe ist laut Gutachten 510 Mio. wert, Lotterien 840 Mio. - Grüne Moser will RH-Prüfung in die Wege leiten, wenn Staat aufstockt - Goldscheider hat Bablik und Medial Angebot gelegt

Wien (APA) - Beim teilstaatlichen Casinos-Austria-Konzern, zu dem auch die Lotterien gehören, soll die komplizierte Eigentümerstruktur entflochten werden. Nach dem umstrittenen Einstieg des Casinos-Erzrivalen Novomatic bei den Lotterien wollen nun die über ein Syndikat miteinander verbundenen Banken, die in der Lotto-Toto-Holding sitzen, ihre Anteile abgeben, schreibt das "Format".

"Wir haben uns geeinigt, dass Aktionäre, die verkaufen wollen, das auch tun dürfen", wird Erste-Bank-Chef Thomas Uher in dem Magazinbericht zitiert. Auch die ÖVAG ist nach den Worten von Vorstand Stephan Koren verkaufsbereit, ebenso die BAWAG P.S.K., die Hypo-Bankenholding und die Kirchenbank Schelhammer & Schattera, die seit Kurzem zur Grawe gehört. Schelhammer & Schattera hält auch Anteile an den Casinos Austria (Casag), die Trennung von den Glücksspielanteilen soll nächste Woche auf Schiene gebracht werden.

Auch die Hypo-Bankenholding will verkaufen, wobei es bei dieser "keine Linientreue gegenüber dem Finanzminister" gibt, wie Hypo-Verbandssprecher Claus Fischer-See dem "Format" sagte. Das bessere Angebot zähle.

Finanzminister Hans Jörg Schelling (ÖVP) will den staatlichen Anteil an den Casinos Austria von derzeit 33,2 Prozent aufstocken, um ihn später eventuell weiterzuverkaufen. Eingeleitet hat das Verkaufskarussell die MTB-Privatstiftung von Maria Theresia Bablik, die 16,8 Prozent an den Casinos hält. Sie hat ihre Anteile im März zum Verkauf gestellt. Da die Mitaktionäre via Syndikat miteinander verbunden sind, haben sie ein Vorkaufsrecht, bis 20. Juni müssen sie, wenn sie wollen, ein Angebot legen. Finanzminister Schelling dürfte ein Gebot abgeben. Auch die LFW-Stiftung von Ex-Casinos-Chef Leo Wallner will ihren 0,4-prozentigen Anteil abstoßen.

Um die Anteile buhlt auch eine Reihe von anderen Interessenten, unter ihnen der Wiener Investor Peter Goldscheider, der sich mit zwei tschechischen Milliardären, die bereits im Glücksspielbereich aktiv sind, zusammengetan hat. Goldscheiders Finanzvehikel Epic hat sowohl der MTB-Stiftung als auch der Medial GmbH ein unverbindliches Angebot gelegt, wie das am Freitag erscheinende "Format" und auch der "Standard" (Online-Ausgabe vom Donnerstag) berichten. Das Goldscheider-Konsortium will 55 Prozent der Casag-Anteile erwerben.

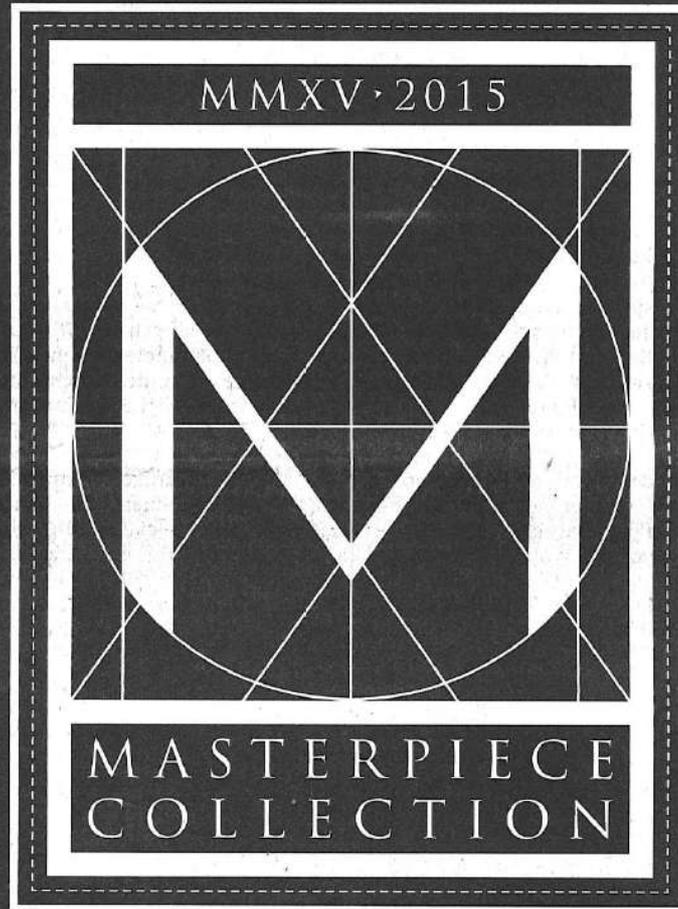
Der Medial Beteiligungs-Gesellschaft m.b.H gehören 38 Prozent der Casag, hinter ihr stehen neben Schelhammer & Schattera die Donau Versicherung (VIG), der von Ex-ÖVP-Vizekanzler Josef Pröll geführte Mühlenkonzern Leipnik Lundenburger (LLI) sowie die UNIQA.

Laut "Format" hat die Medial kürzlich ein Bewertungsgutachten bei KPMG in Auftrag gegeben. Demnach ist die gesamte Casag-Gruppe 510 Mio. Euro wert und die Österreichische Lotterien Gesellschaft (ÖLG) 840 Mio. Euro. Weil im Casag-Konzern der Zweidrittelanteil an der ÖLG inkludiert ist, komme die Casag allein auf einen negativen Barwert von 50 Mio. Euro.

Sollte der Staat bei den Casinos mehr als 50 Prozent halten, will die Grüne Rechnungshof-Ausschussvorsitzende Gabriela Moser eine RH-Prüfung des Glücksspielkonzerns in die Wege leiten. Die Politikerin ist gegen eine Vollverstaatlichung.

Casinos-Chef Karl Stoss würde eine Bereingung der komplexen Eigentümerstruktur des Glücksspielkonzerns begrüßen, um effizienter arbeiten zu können. Eine Denkvariante ist nach APA-Informationen eine Holding, an der die operativen Gesellschaften (etwa Lotterien, Casinos oder der Internetableger win2day) direkt hängen.

„Die Presse“, 18.06.2015



19. – 20. JUNI 2015

NOVOMATIC FORUM, WIEN

FRIEDRICHSTRASSE 7, 1010 WIEN (VIS-À-VIS DER WIENER SECESSION)

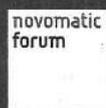
Diese besondere Ausstellung präsentiert sich zum dritten Mal als Schaufenster zwischen Tradition und Moderne. Im Zentrum stehen internationale Manufakturen sowie erlesene Premium-Marken.

SCHAU SCHAU BRILLEN DOTZAUER KRISTALLEUCHTEN

WIENER SEIFE ADA & ROSENTHAL

MONTBLANC ADMONTER

DIOGENES FASSDESIGN JAROSINSKI & VAUGOIN



PRESENTS:
MASTERPIECE
COLLECTION

Die Presse



WWW.MASTERPIECE-COLLECTION.COM

„games & business online“, 18.06.2015

Spende von 7.500 Euro für Wendepunkt e.V.

Crown Technologies unterstützt Trauma-Ambulanz



Mit einer weiteren Spende in Höhe von 7.500,- Euro fördert Crown den Wendepunkt e.V. mit der Interdisziplinären Trauma-Ambulanz Westholstein. Wendepunkt richtet sich gezielt an Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, die hochgradig belastende, psychisch traumatisierende Erlebnisse machen mussten und schnelle Hilfe benötigen. Bei der Scheckübergabe kündigte Crown Geschäftsführer Heiko Busse weitergehende Unterstützung an.

"Wir möchten mit dieser Spende die so wichtige Arbeit des Vereins Wendepunkt unterstützen. Dies verstehen wir als ersten Schritt, denn unser Engagement werden wir auch künftig weiter fortsetzen, da wir von dem bemerkenswerten Einsatz für die betroffenen Kinder und Jugendlichen beeindruckt sind. Der pädagogischen Qualität der Mitarbeiter und ihrer guten und nachhaltigen Arbeit ist es zu verdanken, dass immer mehr Betroffene auf das Angebot des Wendepunkt e.V. aufmerksam werden und dort professionelle Hilfe finden.", sagt Geschäftsführer Heiko Busse, dem auch der regionale Aspekt wichtig ist.

Ingrid Kohlschmitt, Geschäftsführerin des Wendepunkt e.V. bedankte sich bei Heiko Busse: "Mit einer Spende und vor allem Partnerschaft wie dieser können wir sehr viel bewegen, wir freuen uns sehr darüber."

„Falter“, 17.06.2015

Kein Lottogewinn für das Finanzministerium

JOSEF REDL

Die österreichische Politik und das Glücksspiel, das ist keine sehr ruhmreiche Beziehung. Da werden diffuse Erinnerungen an die Zeit der schwarz-blauen Regierung wach, als über Nacht das Glücksspielmonopol der Casinos Austria fallen sollte. Der Vorstoß, von dem die niederösterreichische Novomatic-Gruppe profitiert hätte, konnte abgewehrt werden. Dank heftiger Interventionen wurde eine geplante Gesetzesnovelle im letzten Moment abgeblasen. Zufälligerweise haben die Casinos Austria 300.000 Euro an die BZÖ-Werbeagentur Orange überwiesen. Für ein neun Seiten schlankes – man muss das unter Anführungszeichen setzen – „Gutachten“ zum Thema Spielerschutz.

Deutlich weniger schmutzig ging es im Jahr 2014 zu, als die Republik Österreich das Casino-Monopol durch die Ausschreibung von Spiel-

bank-Konzessionen beendete. In einem reichlich intransparenten Verfahren ergatterten die Novomatic-Gruppe (in Wien und Niederösterreich) und die deutsche Gauselmann-Gruppe (für das Palais Schwarzenberg) Casino-Lizenzen. Die Casinos Austria haben gegen diese Entscheidung des Finanzministeriums berufen.

Und jetzt wird es schräg: Der Finanzminister will die Casinos Austria über die Staatsholding ÖBIB demnächst zur Gänze übernehmen und privatisieren. Dabei steht ihm allerdings seit kurzem ausgerechnet der größte Casinos-Konkurrent Novomatic im Weg. Der Glücksspielkonzern hat sich vor kurzem überraschend mit acht Prozent an der Casinos-Austria-Tochtergesellschaft Lotterien beteiligt. Damit hat die Novomatic ein Faustpfand, sollte das Bundesverfassungsgericht dem Finanzministerium auftragen, die Lizenzvergabe zu wiederholen.

„NÖN Mödling“, 16.06.2015

WIRTSCHAFT KURZ

Novomatic. Der Glücksspielkonzern Novomatic aus Gumpoldskirchen ist bei den mehrheitlich den Casinos Austria gehörenden Lotterien eingestiegen. Novomatic hat eine Gesellschaft der B&C-Gruppe gekauft und damit 7,94 Prozent übernommen. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart. Nun wird gestritten, ob somit das Vorkaufsrecht der übrigen Aktionäre unterlaufen wurde.